

Rumpelstilzchen von den Gebrüdern Grimm (1812)

Paula Münster

- 12.1 Inhalt des Märchens – 86**
- 12.2 Die Charaktere – 86**
- 12.3 Psychologische Phänomene – 87**
 - 12.3.1 Psychologischer Vertrag – 87
 - 12.3.2 Glaube an eine gerechte Welt – 88
 - 12.3.3 Reaktanz und erlernte Hilflosigkeit – 88
- 12.4 Bedeutung für die heutige Zeit und Implikationen – 89**
 - 12.4.1 Mit Reaktanz und Teamwork gegen Größenwahn und Habgier – 89
 - 12.4.2 Vom Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit – 90
- 12.5 Fazit – 91**
- Literaturverzeichnis – 91**

12.1 Inhalt des Märchens

Es war einmal ein Müller, der war arm, aber hatte eine schöne Tochter. Um sich Ansehen zu verschaffen, behauptete er vor seinem König, dass seine Tochter Stroh zu Gold spinnen könne. Der König ging darauf das Abkommen ein, dass er sie zu seiner Frau nehmen würde, wenn ihr das wirklich gelänge. Am nächsten Tag sperrte der König die Müllerstochter in eine Kammer voller Stroh. Falls sie das Versprechen nicht halten könnte, sollte sie dafür mit dem Tode bestraft werden. Die Müllerstochter war in dieser Nacht völlig verzweifelt, da sie die Fähigkeit, mit der ihr Vater geprahlt hatte, nicht besaß. Ein kleines Männchen tauchte plötzlich auf und bot der Müllerstochter im Tausch gegen ihre Kette an, das Stroh zu Gold zu spinnen. Dem König, den die Gier packte, reichte das Gold nicht aus und er forderte die Tochter dazu auf, in der nächsten Nacht das Wunder zu wiederholen. Auch diesmal kam das kleine Männchen in die Kammer und bot seine Hilfe im Tausch gegen den Ring der Tochter an. Die Goldgier des Königs war hiernach immer noch nicht gestillt, und er schickte die Tochter ein drittes und letztes Mal in die Kammer. Da die Müllerstochter ihm nichts mehr anzubieten hatte, verlangte das Männchen für seine Hilfe nun das erstgeborene Kind der Müllerstochter mit dem König. Aus Verzweiflung nahm sie sein Angebot an.

Die Jahre vergingen und erst als nach der Hochzeit und der Geburt des ersten Kindes wieder das kleine Männchen vor der jetzigen Königin stand, erinnerte sie sich an ihr Versprechen. Die Königin bot ihm unzählige Reichtümer an, aber das kleine Männchen beharrte weiterhin auf ihr Kind. Die Königin weinte bitterlich und aus Mitleid gab er ihr drei Tage Zeit, seinen Namen zu erraten. Sollte sie dies schaffen, dürfte sie ihr Kind behalten. In der ersten Nacht riet die Königin alle Namen, die ihr in den Kopf kamen – ohne Erfolg. Sie sandte Boten aus, um im ganzen Land auf die Suche nach außergewöhnlichen Namen zu gehen. In der zweiten Nacht versuchte sie es nun erfolglos mit Namen, die sie aus der Nachbarschaft erfragt hatte. Am letzten der drei Tage kehrten die Boten von ihrer Reise zurück. Einer von ihnen stürmte ins Schloss und berichtete ihr, dass er auf seiner Reise nachts ein Männchen um



■ Abb. 12.1 (Zeichnung: Lena Frey)

ein Feuer tanzen sah. Das Männchen sang: „Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich der Königin ihr Kind; ach, wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiße!“

Als nach Ablauf der drei Tage das kleine Männchen erneut vor der Königin stand, riet sie zunächst absichtlich die falschen Namen „Heinz“ und „Kunz“. Erst als Letztes nannte sie den korrekt überlieferten Namen „Rumpelstilzchen“. Rumpelstilzchen war so wütend über den Erfolg der Königin, dass er sich vor Wut selbst zerriss und fluchte: „Das hat dir der Teufel gesagt!“ Die Königin durfte somit ihr Kind behalten, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute glücklich und zufrieden.

(Grimm u. Grimm 2001; ■ Abb. 12.1)

12.2 Die Charaktere

Nachdem den Lesern der Inhalt des Märchens nun wieder präsent ist, soll im Folgenden ein genauerer Blick auf die vier Hauptcharaktere geworfen werden. Sie sind das Kernstück der Geschichte und ihre Verhaltensweisen dienen später als Grundlage der psychologischen Analyse.

Der **Müller** ist der eigentliche Brandstifter hinter den Kulissen. Durch seine Lüge über die Fähigkeiten seiner Tochter vor dem König bringt er das Mädchen

in eine Bringschuld, die sich immer dramatischer entwickelt. Seine Behauptung ist motiviert durch das Streben nach Ansehen und Prestige. Sicherlich erhofft er sich zudem, durch die Hochzeit seiner Tochter in Wohlstand und Reichtum zu leben. Da der Müller als sehr arm beschrieben wird, könnte sein Versprechen somit ein Akt der Verzweiflung und Wunschdenken gewesen sein. Diese Kombination hat dann zu der unrealistischen Behauptung und dem verzweiferten Versuch geführt, es doch zu etwas zu bringen. Sein Verhalten mag zusätzlich von einer gewissen Gier und dem Wunsch nach Größe beflügelt worden sein.

Eine weitere wichtige Rolle kommt dem **König** zu. Durch seine Habgier beflügelt, bringt er die arme Müllerstochter in die verzweifelte Situation, in der sie Rumpelstilzchen ihr erstgeborenes Kind verspricht. Nach der Hochzeit tritt seine Rolle jedoch in den Hintergrund.

Im Zentrum des Märchens steht die arme **Müllerstochter**, deren Handlungen von Anfang an nicht selbstbestimmt sind. Zu Beginn des Märchens ist sie Opfer der fantastischen Idee ihres Vaters. Daraufhin ist sie der Habgier des Königs ausgesetzt und – da dies immer noch nicht genug zu sein scheint – zu guter Letzt Rumpelstilzchen mit seinen Forderungen. Erst zum Abschluss des Märchens schafft es die Müllerstochter, aus diesem Teufelskreis auszuweichen und durch ihre eigene Hartnäckigkeit das Unmögliche möglich zu machen – sie errät Rumpelstilzchens Namen und rettet das Leben ihres neugeborenen Kindes.

Weniger positiv endet die Geschichte für die Figur des **Rumpelstilzchens**. Er, der im ersten Teil des Märchens noch den Retter der Müllerstochter vor dem sicheren Tod darstellt, ist im zweiten Teil das personifizierte „Böse“, da er das Neugeborene einfordert. Interessant ist hier, dass Rumpelstilzchen letztendlich nur das verlangt, was ihm zuvor versprochen wurde. Dennoch erscheint er als der Bösewicht des Märchens. Rumpelstilzchen ist mit magischen Fähigkeiten sowie einem – wie es scheint – unerschütterlichen Selbstbewusstsein gesegnet. Erst als der Müllerstochter das vermeintlich Unmögliche gelingt und sie seinen Namen errät, nimmt sein Ego so schweren Schaden, dass er sich vor Wut selbst zerreißt.

12.3 Psychologische Phänomene

Die Geschichte von Rumpelstilzchen und der armen Müllerstochter ist eines der berühmtesten und am weitesten verbreiteten Märchen aus der Sammlung der Gebrüder Grimm. Die verschiedenen, sehr eigenartigen Charaktere und deren Handlungen bieten Stoff für zahlreiche psychologische Analysen.

Anhand der Verhaltensweisen und Einstellungen der vier Hauptcharaktere lassen sich zahlreiche Phänomene in der Psychologie ableiten. Es folgt eine Auswahl der interessantesten und eindrucksvollsten.

12.3.1 Psychologischer Vertrag

In unserem Märchen schließt die Müllerstochter einen Vertrag mit Rumpelstilzchen. Sie verspricht ihm ihr erstgeborenes Kind, und er verwandelt dafür das Stroh zu Gold – und rettet ihr somit das Leben. Hierbei handelt es sich um einen sog. psychologischen Vertrag. Im Unterschied zu einem normalen Vertrag spiegelt ein psychologischer Vertrag wider, dass einer der beiden Vertragspartner unausgesprochene Erwartungen hat, die nicht ausdrücklich festgelegt sind (Raeder u. Grote 2012).

Das Phänomen lässt sich durch ein Beispiel aus der Arbeitswelt verdeutlichen. Ein Angestellter schließt einen **Arbeitsvertrag** mit einem Unternehmen. Im Vertrag sind typischerweise alle Bedingungen, z. B. die Vertragsdauer oder Entlohnung, festgelegt. Dennoch kommt es häufig vor, dass der Angestellte über das Vereinbarte hinaus Erwartungen an seinen Arbeitgeber hat. Dazu gehören z. B. Faktoren wie eine hohe Arbeitsplatzsicherheit oder ein vielseitiges Trainingsangebot. Diese nicht artikulierten Erwartungen werden in der Psychologie als **implizite Erwartungen** bezeichnet.

Implizite Erwartungen und psychologische Verträge sind nicht nur in der Arbeitswelt zu finden. Eigentlich besteht das ganze Leben aus Erwartungen, die nicht offen artikuliert werden, und sicherlich gibt es auch im Leben des Lesers zahlreiche psychologische Verträge. Diese können beispielsweise bei dem Eingehen einer Wohngemeinschaft, in einer Sportmannschaft oder auch in der Ehe entstehen. Ganz klischeehaft: Der Ehemann erwartet, dass das Essen

auf dem Tisch steht, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt. Die Frau hat hingegen die Erwartung, dass der Mann die Deckenlampe repariert, wenn sie kaputt ist. Wenn einer der beiden Vertragspartner falsche Erwartungen hat oder die Erwartungen des Gegenübers nicht kennt, dann entstehen häufig Frustration, Resignation und **Enttäuschung**. Problematisch ist hieran, dass der wahre Grund für die Enttäuschung, also die geheimen Erwartungen und Wünsche, häufig nicht offen angesprochen werden.

Der psychologische Vertrag ist ein spannendes Phänomen, das sich in dem Märchenklassiker der Gebrüder Grimm eindrücklich in dem Vertrag, den die Müllerstochter mit Rumpelstilzchen eingeht, zeigt. Der Inhalt der Vereinbarung ist eigentlich eindeutig: Rumpelstilzchen rettet die Müllerstochter das Leben, dafür verspricht sie ihm ihr erstgeborenes Kind. Dennoch scheint die Müllerstochter überrascht zu sein, als Rumpelstilzchen viele Jahre später auftaucht und das ihm Versprochene einfordert. Hintergrund mag ihre implizite Erwartung sein, dass Rumpelstilzchen von seinem „Lohn“ absehen und sich auch ohne das Kind zufriedengeben wird. Die Enttäuschung und das Gefühl, der Vertrag sei ungerecht, sind das Resultat des impliziten Anspruchs, den einer der Vertragspartner – in diesem Fall die Müllerstochter – an den anderen hatte.

12.3.2 Glaube an eine gerechte Welt

Ein weiteres interessantes Phänomen, das sich in dem Märchen der Gebrüder Grimm finden lässt, ist der sog. **Gerechte-Welt-Glauben**. Damit wird die Erwartung bezeichnet, dass jeder das bekommt, was er verdient. Dieser Glaube motiviert uns, die Gerechtigkeit bei einer ungerechten Ausgangslage wiederherzustellen (Lerner 1980).

Dies kann in verschiedener Weise geschehen, was an einem Beispiel veranschaulicht werden soll. Ein Mann steht nachts an einem U-Bahn-Gleis und sieht, wie eine Frau am anderen Ende des Gleises von einer Jugendbande ausgeraubt wird. Dies ist eine ungerechte Situation, die nicht zu unserem Gerechte-Welt-Glauben passt. Nun hat der Mann zwei Möglichkeiten:

1. **Aktive Verringerung des Leidens des Opfers:**

Dies kann beispielsweise dadurch geschehen,

dass er einschreitet, die Räuber verjagt, die Polizei ruft oder er die aufgelöste Frau beim weiteren Nachhauseweg begleitet.

2. **Abwertung des Opfers:** Ebenso kann er allerdings der Frau die Schuld für das Geschehene zuschreiben. Der Mann könnte sich einreden, dass es sowieso leichtsinnig ist, als Frau alleine nachts mit der U-Bahn zu fahren, und eine solche Leichtsinnigkeit gerechterweise bestraft wird. Durch diese Abwertung wird das, was dem Opfer passiert ist, als gerecht empfunden und der Gerechte-Welt-Glaube ist wiederhergestellt.

Dieses Phänomen, bei dem das eigentliche Opfer zum Schuldigen umgewertet wird, wird in der Psychologie als **Victim Blaming**, Beschuldigung des Opfers, bezeichnet (Ryan 1971).

Jeder Leser des Märchens wird den Gerechte-Welt-Glauben bei sich selbst empfunden haben: Er wünscht sich, dass die Müllerstochter den Namen von Rumpelstilzchen errät und somit das Leben ihres Kindes retten kann. Die Tochter hat ihre missliche Situation nicht selbst verschuldet. Daher freuen wir uns, dass die Boten ihr dabei helfen, Rumpelstilzchens Namen ausfindig zu machen.

Interessanterweise gibt es hier eine Diskrepanz zwischen dem, was wir als gerecht empfinden, und dem, was Recht ist. Objektiv betrachtet fordert Rumpelstilzchen nur das ein, was ihm vorher versprochen wurde. Dennoch freuen wir uns, dass er am Ende der Verlierer ist und sich sogar so sehr ärgert, dass er sich zum Schluss selbst zerreißt. Dies lässt sich durch die Abwertung und Schuldzuschreibung erklären, die das letztendliche Opfer Rumpelstilzchen aufgrund des Gerechte-Welt-Glaubens vom Leser erfährt. Hier kann jeder an sich selbst beobachten, wie leicht wir selbst bereit sind, ein Opfer zu beschuldigen.

12.3.3 Reaktanz und erlernte Hilflosigkeit

Von dem Phänomen der **Reaktanz** (Widerstand) kann der ein oder andere Leser schon mal im Kontext von pubertären Teenagern gehört haben. Damit ist der Zustand gemeint, in den der Mensch geraten kann, wenn er einen Kontrollverlust erlebt und sich

in seiner Freiheit beraubt fühlt (Brehm 1966). Bei Teenagern führen beispielsweise strenge elterliche Verbote häufig dazu, dass die Kinder genau das tun, was ihnen eigentlich verboten wurde. Dieser Widerstand ist als Wunsch des Zurückerlangens der eigenen Freiheit zu verstehen.

Der Reaktanz steht die sog. **erlernte Hilflosigkeit** gegenüber. Mit diesem Begriff ist eine emotionale Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit gemeint, die eine Person empfinden kann. Hierbei ist die Ausgangslage die gleiche: Die Person fühlt sich in ihrer Handlungsfreiheit begrenzt und hat das Gefühl, ihr werden von anderen Steine in den Weg gelegt. Martin Seligman (1979) fand heraus, dass Menschen, die mehrfach mit unkontrollierbaren und frustrierenden Ereignissen konfrontiert werden, häufig eine **verringerte Motivation zur Gegenwehr** zeigen. Dies kann z. B. bei Arbeitsuchenden der Fall sein, die unkontrollierbare Faktoren aus der Umwelt wie etwa eine schlechte Wirtschaftslage als Grund für ihre Arbeitslosigkeit sehen. Diese Personen bemühen sich häufig nicht weiter bei der Arbeitssuche und befinden sich somit im Zustand der erlernten Hilflosigkeit.

Die Frage ist nun: Unter welchen Umständen kämpfen Menschen gegen den Kontrollverlust an und wann zeigen sie Hilflosigkeit, im Sinne von Ohnmacht und Resignation? Damit beschäftigen sich in den 1970er-Jahren die Psychologen Wortman und Brehm (1975). Nach ihrer Auffassung entscheidet das Ausmaß des Kontrollverlusts darüber, ob mit Reaktanz oder Hilflosigkeit reagiert wird. Wenn die Einschränkung und Frustration zwar auftritt, eine Person aber der Überzeugung ist, in Zukunft wieder Kontrolle über ihr Leben zu haben, wird Reaktanz gezeigt. Hilflosigkeit tritt stattdessen auf, wenn die Person davon ausgeht, dass sie auch in Zukunft keine Kontrollmöglichkeiten hat und ihr Verhalten nur wenig selbstbestimmt ist. Ein weiterer Faktor, der darüber entscheidet, welche der beiden Verhaltensweisen gezeigt wird, ist die **persönliche Wichtigkeit** eines Ereignisses. So muss ein bestimmter Schwellenwert der persönlichen Wichtigkeit überschritten werden, damit die Person Widerstand zeigt. Wenn dies passiert, ist die Verzweiflung so groß, dass die Person alle Register zieht, um sich aus der misslichen Lage zu befreien.

Die beiden Phänomene werden sehr schön in dem Märchen von Rumpelstilzchen illustriert. Zu

Beginn des Märchens führen für die Müllerstochter unkontrollierbare Ereignisse wie die Lügen ihres Vaters und die Gier des Königs dazu, dass sie ihrer Freiheit beraubt wird. Sie erlebt somit einen absoluten Kontrollverlust, da sie in keiner Weise selbst über ihr Leben bestimmen kann. In dieser Situation zeigt sie keinen Widerstand und setzt sich nicht gegen ihren Vater oder den König zur Wehr. Stattdessen ist sie verzweifelt, weint bitterlich und lässt sich auf den schrecklichen Vertrag mit Rumpelstilzchen ein. Sie befindet sich in einem ohnmächtigen Zustand und erlebt erlernte Hilflosigkeit. Man könnte hieraus schließen, dass sie die Hoffnung aufgegeben hat, in Zukunft noch Kontrolle über ihr eigenes Leben zu haben. Dies wäre angesichts der extremen Fremdbestimmung, die ihr widerfährt, nicht überraschend. Erst zum Schluss des Märchens, als es um das Leben ihres Kindes geht, schöpft sie alle Möglichkeiten aus und zeigt Reaktanz. Nur durch diesen Widerstand kann sie den Namen von Rumpelstilzchen erraten und die Geschichte zu einem guten Ausgang leiten.

12.4 Bedeutung für die heutige Zeit und Implikationen

Die Frage, die sich sicherlich einige Leser gestellt haben, ist, inwiefern das jahrhundertealte Märchen heutzutage überhaupt noch relevant ist. Schließlich hat sich unsere Gesellschaft seitdem sehr stark verändert. Natürlich glauben heute die Wenigsten noch an kleine Männchen, die singend ums Feuer tanzen und mit magischen Fähigkeiten Stroh zu Gold verwandeln können. Dennoch sind die psychologischen Phänomene und Verhaltensweisen der Akteure weiterhin aktuell.

12.4.1 Mit Reaktanz und Teamwork gegen Größenwahn und Habgier

Im Märchen zeigen interessanterweise vor allem die männlichen Charaktere eine ausgeprägte Habgier und einen gewissen Größenwahn. Der Vater verkauft seine Tochter, um besser vor dem König dazustehen, der König kann von Gold nicht genug bekommen und Rumpelstilzchens übersteigertes Ego ist nach dem Erraten seines Namens derart zerstört, dass

er sich selbst zerreißt. **Gier** hängt in der Geschichte häufig mit Versprechen zusammen, die die Charaktere nicht einhalten können. So verspricht der Müller etwas, das seine Tochter überhaupt nicht leisten kann. Ebenso reagiert die Müllerstochter auf die Gier von Rumpelstilzchen und dem König mit dem Versprechen ihres erstgeborenen Kindes. Dieses Versprechen kann und will sie emotional nicht einhalten. Es scheint fast so, als würde Gier zu irrationalen Verhalten führen.

Gier und der Wunsch nach Größe sind keine veralteten Phänomene. Auch heute sind sie noch ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft – vor allem in der freien Wirtschaft und Politik. Topmanager verfälschen Abgaswerte von Autos, um einen Vorteil gegenüber der Konkurrenz zu haben, Minister betrgen bei ihren Dokortiteln aufgrund des Wunsches nach Größe und Prestige, Millionäre hinterziehen Steuern, um noch reicher zu werden. Dies alles sind hochaktuelle Beispiele, in denen die Personen exakt die gleiche Motivation haben wie die Charaktere aus unserem Märchen. Sie alle streben nach **Macht und Größe**.

Doch was können wir aus dem Märchen „Rumpelstilzchen“ für unser heutiges Leben lernen? An dem Fakt, dass es immer Personen geben wird, die von Größenwahn und Habgier getrieben sind, wird sich wohl wenig ändern lassen – dafür aber am Umgang mit diesen Personen. Wir können für uns den Ratschlag mitnehmen, dass wir keine Versprechen geben sollten, die wir nicht einhalten können – egal wie verwickelt die Situation zu sein scheint. Durch großes Glück geht für die Müllerstochter und den Vater alles glimpflich aus. Dies liegt vor allem an dem Widerstand, den die Tochter am Ende der Geschichte zeigt und der Unterstützung, die sie von den Boten erfährt.

Die falschen Versprechen hätten jedoch auch ganz anders ausgehen können. Der Vater hätte dann den Tod seiner Tochter verschuldet oder die Müllerstochter wiederum das Schicksal ihres Erstgeborenen. Wir sollten also daraus die Lehre ziehen, dass wir uns selbst bei extremen Anforderungen und in scheinbar ausweglosen Situationen nicht zu falschen Versprechen verleiten lassen. Stattdessen ist es ratsam, **Widerstand** zu leisten, solange es noch möglich ist, und sich dabei auch **Unterstützung**

von anderen zu holen. Die Müllerstochter kann hier als Vorbild gelten, da sie es trotz der ausweglosen Situation, in die sie unglücklicherweise geraten ist, geschafft hat, von der Hilflosigkeit zur Reaktanz zu wechseln und sich aus dem Teufelskreis zu befreien. Dies gelang ihr auch durch die Hilfe der Boten, denn keiner in einem Team weit so viel wie alle. Dass sich mit einem guten Team auch die komplexesten Probleme lösen lassen, ist somit ein weiterer Punkt, den wir aus Rumpelstilzchen lernen sollten.

Ein letzter positiver Schluss, der sich noch ziehen lässt, ist, dass eine zu große **Erfolgsarroganz** – wie sie Rumpelstilzchen an den Tag legt, als er leichtsinnig ums Feuer tanzt und seinen Namen ruft – häufig bestraft wird. Dies zeigt sich auch heute bei unseren Politikern und Managern: Sobald der Betrug oder die falschen Versprechungen auffliegen, ist ihr Image zumeist unwiderruflich zerstört.

12.4.2 Vom Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit

Wer ist eigentlich der Böse in unserem Märchen? Wie in ► [Abschn. 12.2](#) erläutert, erscheint für die meisten Leser Rumpelstilzchen als der größte Bösewicht. Er bringt die unschuldige Müllerstochter in die missliche Situation, in der sie ihm ihr Erstgeborenes verspricht und es am Ende sogar beinahe verliert. Doch wenn man das Ganze einmal ohne jegliche Emotionen und von außen betrachtet, gab es einen mündlichen Vertrag zwischen ihm und der Müllerstochter, der für Rumpelstilzchen Bestand hatte und auf dessen Basis er letztendlich das Kind **rechtmäßig** einfordert. Dabei muss das Geschehene natürlich im Kontext der Zeit gesehen werden: Heute wäre solch ein Vertrag nicht rechtskräftig und würde gegen die Menschenrechte verstoßen; vor Jahrhunderten waren Verträge dieser Art hingegen durchaus üblich.

Wie in ► [Abschn. 12.3.1](#) beschrieben, scheint die Reaktion der Tochter fast so, als hätte sie erwartet, dass Rumpelstilzchen von seinen Forderungen ablsst. Rumpelstilzchen zeigt später sogar ein gewisses Einfhlvermgen, als er der Müllerstochter die dreitägige Frist anbietet. Dennoch empfinden wir es

als **gerecht**, dass Rumpelstilzchen am Ende das Kind nicht bekommt und als Verlierer aus der Geschichte hervorgeht.

Wir können uns an dieser Stelle fragen: Beschuldigen wir hier nicht das Opfer, um an unserem Glauben an eine gerechte Welt festzuhalten? Und wie oft tun wir dies eigentlich in unserem alltäglichen Leben?

Tatsächlich kommt es ziemlich häufig vor, dass wir das, was Recht ist, als ungerecht empfinden. Wenn wir uns von der **Bank** Geld leihen, dieses aufgrund von Wucherzinsen und weiterer unglücklicher Umstände nicht zurückzahlen können, und die Bank letztendlich eine Zwangsvollstreckung veranlasst – wer ist dann meistens der Böse? Viele Menschen in solchen oder ähnlichen Situationen beschuldigen die Bank. Dabei fordert sie doch eigentlich nur das ein, was ihr rechtmäßig zusteht. Gleiches gilt für die impliziten Erwartungen, die wir bei **Arbeitsverhältnissen** an unseren Arbeitgeber haben. Wenn die Angestellte erwartet, dass sie von ihrem Arbeitgeber ausreichende Fortbildungsmöglichkeiten erhält, falls ihre Qualifikationen den Anforderungen der Position nicht genügen, kann das zu unerfreulichen Überraschungen führen, wenn diese Erwartung eben nicht erfüllt wird. Nicht selten kommt es in solchen Fällen zu Versetzungen oder Kündigungen, bei denen der Arbeitgeber schlussendlich als der Böse wahrgenommen wird.

Auch hier können wir wieder einige interessante Weisheiten aus dem Märchen ableiten. Wenn wir einen Vertrag oder Zusammenschluss mit anderen eingehen – egal ob bei der Arbeit, in der Ehe oder bei der Wohnungssuche – ist es sinnvoll, sich vorher darüber zu verständigen, welche zusätzlichen Erwartungen die verschiedenen Parteien haben und was der Vertrag genau beinhaltet bzw. beinhalten soll. Nur so kann Enttäuschungen und Streitigkeiten oder sogar Klagen vorgebeugt werden.

Wir können zudem aus dem Märchen lernen, dass nicht immer das, was böse scheint, auch wirklich böse ist. Oft haben wir eine verzerrte Wahrnehmung, die von Emotionen oder dem Wunsch nach einer gerechten Welt getrübt ist. Ein kritisches Hinterfragen, z. B. von öffentlichen Anprangerungen in den Medien, ist eine weitere Lektion, die wir von Rumpelstilzchen lernen können.

12.5 Fazit

„Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich der Königin ihr Kind“ – der Märchenklassiker Rumpelstilzchen ist schon Jahrhunderte alt, dennoch haben die psychologischen Phänomene und Weisheiten aus dem Märchen der Gebrüder Grimm auch heutzutage Relevanz. Es wäre wünschenswert, dass dem Leser nach dem Studieren dieses Kapitels Begriffe wie Reaktanz oder erlernte Hilflosigkeit keine Fremdwörter mehr sind. Noch schöner wäre es, wenn der Leser zudem Erkenntnisse für sich und seine eigene Lebensgestaltung gewinnen konnte. Theoretisches Wissen bringt dem Menschen allerdings nur dann einen Vorteil, wenn er es auch durch bedachte und vorausschauende Planung in Handlungen umzusetzen vermag.

Literaturverzeichnis

- Brehm, J. W. (1966). *A theory of psychological reactance*. New York: Academic Press.
- Grimm, J., & Grimm, W. (2001). Rumpelstilzchen. In: H. Rölleke (Hrsg.), *Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Gesamtausgabe in 3 Bänden mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm*. Ditzingen: Reclam.
- Lerner, M. J. (1980). *The belief in a just world: A fundamental delusion*. New York: Plenum.
- Seligman, M. E. (1979). *Erlernte Hilflosigkeit*. München, Wien, Baltimore: Urban & Schwarzenberg.
- Raeder, S., & Grote, G. (2012). *Der psychologische Vertrag. Praxis der Personalpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Ryan, W. (1971). *Blaming the victim*. New York: Vintage.
- Wortman, C. B., & Brehm, J. W. (1975). Responses to uncontrollable outcomes: An integration of reactance theory and the learned helplessness model. In: L. Berkowitz (ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 8, pp. 277–336). New York: Academic Press.

Psychologie der Märchen

41 Märchen wissenschaftlich analysiert - und was wir
heute aus ihnen lernen können

Frey, D. (Hrsg.)

2017, XXVI, 347 S. 46 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-662-53667-4